

Die verschwiegene Erfahrung - ungewöhnliche Erlebnisse in der transpersonalen Psychologie

1. Einleitung

In der transpersonalen Psychologie werden - im Gegensatz zur normalen Psychologie ungewöhnliche oder paranormale Erfahrungen durchaus als erfahrbare Erlebnisse respektiert. Dennoch wird in der Literatur der transpersonalen Psychologie selten direkt auf paranormale Erfahrungen eingegangen, sie werden in erster Linie in bezug auf die spirituelle Entwicklung von Menschen interpretiert (vgl. Kritz 1997), ohne dass auf ihre Struktur im Einzelnen eingegangen wird. Die Parapsychologische Beratungsstelle in Freiburg sammelt seit etwa 15 Jahren, Berichte von Menschen, die ungewöhnliche Erfahrungen gemacht haben und diese zumindest in sofern als "parapsychologisch" interpretieren, als sie sich selbst mit dieser Erfahrung an die Beratungsstelle gewandt haben. Die Analyse dieses Materials und einige empirische und theoretische Ergebnisse der Parapsychologischen Forschung können Aussagen, über den Stellenwert solcher Erfahrungen in der transpersonalen Psychologie machen.

Spirituelle Orientierung, Umgang mit Emotionen, therapeutische Perspektiven entwickeln sich im Diskurs, d.h. man muss gemeinsam darüber sprechen. Über "paranormale" Erlebnisse wird jedoch nicht wirklich gesprochen, d.h. es wird entweder zu viel oder falsch darüber geredet und das hilft den Betroffenen wenig. Fast alle Anfragen, die an die "Parapsychologische Beratungsstelle" in Freiburg gerichtet werden, beginnen mit der Aufforderung: "Bitte, halten Sie mich nicht für verrückt" und enden mit der Feststellung: "Wenn ich es nicht selbst erlebt hätte, ich würde es anderen auch nicht glauben".

Zu viel wird in den Massenmedien über das "Paranormale" geredet, daher erscheint es paradox, wenn wir hier behaupten, dass paranormale Erfahrungen zu den letzten Tabuzonen der menschlichen Seele gehören.

Tabus sind nicht so sehr dadurch charakterisiert, dass nicht darüber geredet wird sondern vielmehr dadurch, dass die Rede nicht eingebunden ist in den normalen, alltäglichen gesellschaftlichen Diskurs, bei dem man ohne salvatorische Klauseln "frei von der Leber weg" seine Meinung sagen darf (vgl. Bauer, Kornwachs, Lucadou 1981). Beim Umgang mit dem Paranormalen, zeigt sich deutlich eine "doppelte Buchführung": Die Betroffenen unterscheiden sehr wohl zwischen "politisch korrekten" "Erklärungen" und ihren eigenen Vermutungen. Viele Betroffene antworten auf die entsprechende Frage: "Diese Erfahrungen würde ich niemals meinem Arzt erzählen".

2. Die Parapsychologische Beratungsstelle in Freiburg

Die "Wissenschaftliche Gesellschaft zur Förderung der Parapsychologie e.V." (WGFP), der gegenwärtig etwa fünfzig Natur-, Human- und Sozialwissenschaftler sowie Mediziner angehören, hat seit 1.1.1989 eine Informations- und Beratungsstelle für Sekten, Esoterik und Parapsychologie in Freiburg eingerichtet. Die Beratungsstelle arbeitet mit anderen psychosozialen Beratungsstellen und Fachkliniken zusammen, insbesondere mit der Fachklinik "Heiligenfeld" in Bad Kissingen.

Die Bedeutung der Parapsychologischen Beratungsstelle zeigt sich u.a. darin, dass sie vom

Land Baden-Württemberg gefördert wird (Ministerium für Kultus, Jugend und Sport: Zuschuss an die Beratungsstelle für Okultismusgeschädigte (Parapsychologische Beratungs- und Informationsstelle) Staatshaushaltsplan 2004 Kap. 0465 Tit. 685 94).

Aufgabe der Parapsychologie ist es, die umstrittenen Phänomene der "Außersinnlichen Wahrnehmung" (Telepathie, Hellsehen und Präkognition) sowie "Psychokinese" sowie die Angebote des Psycho- und Esoterikmarktes (wie z.B. alternative Heilmethoden) kritisch mit wissenschaftlichen Methoden auf ihren Tatsachengehalt zu untersuchen (vgl. Bauer & Lucadou 1988). Hierzu ist ein interdisziplinäres Vorgehen erforderlich. Die derzeit existierenden Forschungsmöglichkeiten in universitärem Rahmen auf diesem Gebiet in der Bundesrepublik Deutschland sind unzureichend und stehen in einem unübersehbaren Kontrast zu dem weitverbreiteten Interesse der Bevölkerung an diesen Themen. Aus dieser Situation ergeben sich im wesentlichen drei negative Folgeerscheinungen:

a) Der Begriff "Parapsychologie", der 1889 von dem Philosophen und Psychologen Max Dessoir als eine emotionsfreie und wissenschaftlich neutrale Bezeichnung eingeführt worden war, wird durch eine Fülle unkritischer Literatur pseudowissenschaftlicher Art devalidiert. Oberflächliche, ungenaue oder falsche Darstellungen des Forschungsgebietes erwecken in der Bevölkerung unbegründete Ängste sowie fehlgeleitete Hoffnungen.

b) Laien- und Amateur-Parapsychologen und Psychosekte geben oft unkritisch und ohne Sachverstand unzureichende oder falsche Informationen an die Bevölkerung weiter und führen unwissenschaftliche Experimente durch.

c) Eine zunehmende Konjunktur selbsternannter "Heiler", "Hellseher", "Wahrsager", "Magier" usw. und Psychosekte, die teils im guten Glauben handeln, teils bewusst kriminell die Sehnsüchte, Ängste und Hoffnungen von Teilen der Bevölkerung ausbeuten, irritiert die Öffentlichkeit und diskreditiert die wissenschaftliche Forschung auf diesem Gebiet.

Trotz des schlechten Images, welches das Wort "Parapsychologie" mittlerweile hat, wird die Bezeichnung "Parapsychologische Beratungsstelle" beibehalten, weil in der Bevölkerung ungewöhnliche Erlebnisse im allgemeinen mit dem Begriff "Parapsychologie" in Verbindung gebracht werden und daher einer "Parapsychologischen Beratungsstelle" größeres Vertrauen entgegengebracht wird als anderen psychosozialen Beratungsstellen. Die Erfahrungen in der Beratungsstelle zeigen dies sehr deutlich.

Die Aufgabenstellung der "Parapsychologischen Beratungsstelle" umfasst im wesentlichen folgende Tätigkeitsbereiche (vgl.: Lucadou 2003a, Lucadou, W.v., Zahradnik, F. 2001): a) Beratung Betroffener, b) Information anderer Beratungsstellen, c) Öffentlichkeitsarbeit, d) Feldforschung.

a) Primäre Aufgabe der "Parapsychologischen Beratungsstelle" ist es, Menschen, die durch den unkritischen Umgang mit okkulten Praktiken, okkulten Glaubenssystemen oder Psychosekte Probleme bekommen haben, Hilfestellungen anzubieten, die sie in die Lage versetzen sollen, ihre Probleme selbst zu lösen. Hierzu gehört die gezielte psychotherapeutische Beratung von "Aussteigern" aus den sog. Psychosekte.

b) Da der Informationsstand über okkulte Praktiken, okkulte Glaubenssysteme und die damit verbundenen (para-)psychologischen Zusammenhänge bei psychosozialen und/oder kirchlichen Beratungsstellen im allgemeinen niedrig ist, schließt dies eine umfangreiche Aufklärungs- und Informationstätigkeit mit ein. Die Beratungsstelle führt daher Fortbildungsveranstaltungen für psychologische und psychiatrische Fachkräfte durch bzw. unterstützt diese bei ihrer Arbeit mit Informationen.

c) Um möglichen Fehlentwicklungen schon im Vorfeld entgegenzuwirken, wird eine

gezielte und breit gefächerte Öffentlichkeitsarbeit betrieben.

- d) Eine weitere Aufgabe der Beratungsstelle besteht darin, Erkenntnisse über okkulte Subkulturen zu sammeln, die sich normalerweise stark von der Öffentlichkeit abkapseln, so dass nur relativ wenig über mögliche Gefährdungspotentiale bekannt ist. Auch hierbei wird eine enge Zusammenarbeit mit anderen Beratungsstellen verwirklicht.

Angesichts einer zunehmend kritischen Haltung gegenüber den "Segnungen der Wissenschaft" und einer Ausuferung "alternativer" Welt- und Lebensmodelle im Zuge der "New Age"-Mode in breiten Schichten der Bevölkerung scheint eine "flexible response" wesentlich erfolgreicher zu sein als "Interventionsstrategien", die lediglich eine Rückkehr zu den "herrschenden Paradigmen" anstreben, was ja auch die Transpersonalen Psychologie nicht will.

Bei diesem Beratungskonzept geht es vor allem darum, die systemtheoretische Struktur "paranormal" und (damit verbundener) "normaler" psychologischer Prozesse in die Sprache der Betroffenen zu "übersetzen", um diesen die Möglichkeit zu geben, die Vorgänge von ihrem Standpunkt aus zu verstehen und sich schließlich selbst zu helfen. Dabei können durchaus praktische Ratschläge gegeben werden, z.B. wie Spuk-Phänomene zum Verschwinden gebracht werden können oder wie man mit "spiritistischen Botschaften" umgeht.

3. Überblick über die Briefsammlung der Parapsychologischen Beratungsstelle

Wenn man bedenkt, dass 75% der deutschen Bevölkerung mindestens einmal ein Erlebnis hatten, welches sie selbst als "paranormal" bezeichnen (vgl. Deflorin & Schmied 2000) dann verwundert es nicht, dass der Parapsychologischen Beratungsstelle in Freiburg mittlerweile eine große Anzahl schriftliche Anfragen und Berichte zu oder über ebensolche Erlebnisse vorliegt.

Die meisten Briefe, die an die Parapsychologische Beratungsstelle geschickt werden, schildern Erfahrungen, die von den Betroffenen selbst als "ungewöhnlich", "spirituell", "unerklärlich" bzw. als nicht in die Erfahrungswelt des Alltags einordenbar erlebt werden. Es spielt dabei übrigens keine Rolle, ob die Erfahrungen nach gründlicher wissenschaftlicher Untersuchung konventionell erklärt werden können oder nicht.

Die Briefsammlung umfasst von 1989 bis Ende 2003 über 2400 Briefe und stellt eine einzigartige Sammlung dar, da die Briefe, im Gegensatz zu anderen Sammlungen sogenannter Spontanfälle ohne Aufforderung und ohne Vorgaben geschrieben wurden. Einziger gemeinsamer Ausgangspunkt der Anschreiben ist die Information, dass diese Beratungsstelle existiert. Leider ist die Sammlung so gut wie abgeschlossen, da die "Briefkultur" durch das Schreiben von Emails weitestgehend ersetzt wurde.

Wenn man sich die Sammlung genauer ansieht, lassen sich die Briefe - neben den reinen Infoanfragen zu verschiedenen Themen - zunächst einmal in zwei große Gruppen unterteilen.

1. Briefe in welchen ein ungewöhnliches Erlebnis im Vordergrund steht, mit einer meist ausführlichen, detailreichen Schilderung des als paranormal empfundenen Ereignisses, manchmal verbunden mit eigenen Interpretationsansätzen. In diesen Briefen steht das Bedürfnis im Vordergrund das Erlebte mitzuteilen, eine fachkundige Meinung darüber einzuholen (wird man doch im persönlichen Umfeld mit solchen Erlebnisschilderungen

schnell zum "Spinner" erklärt) oder die durch das Erlebte hervorgerufenen Ängste oder Probleme zu klären. Charakteristisch für diese Briefe ist eine Darstellungsweise des Erlebten, die sehr deutlich die Unsicherheit und die Zerrissenheit des Betroffenen zum Ausdruck bringt, der wohl weiß, dass Erlebnisse dieser Art, häufig nicht ernst genommen werden und von der normalen Psychologie als Einbildung oder Halluzination klassifiziert werden. Zur Verdeutlichung ein kurzes Beispiel: Eine Frau schreibt:

"Ich möchte Ihnen ein Erlebnis schildern, welches mich noch heute beschäftigt: Vor einigen Jahren lebte mein Sohn beruflich als Ingenieur in Südamerika. Er sagte immer, er lebe im Paradies und war rundum glücklich im Landhaus mit eigenen Bediensteten. Ich freute mich mit ihm, dass er es so gut getroffen hatte und dachte niemals in Sorge an ihn. Eines nachts träumte ich, er sei ins Krankenhaus eingeliefert worden. Beunruhigt rief ich bei ihm an und bekam keine Antwort. Erst am 3. Tag nahm er den Hörer ab und auf meine besorgten Fragen sagte er: "Was meinst Du, wo ich gerade herkomme - aus dem Krankenhaus. Er war mit seinem Wagen nach einem "blackout" - er hatte ein Medikament nicht vertragen - an eine Straßenlaterne gefahren, hatte Brustwirbel gebrochen und andere Verletzungen und war ins Krankenhaus gekommen."

2. Der andere Teil besteht aus Briefen, in welchen zwar auch manchmal Erlebnisse geschildert werden, hierbei steht aber die Selbstdarstellung der Absender im Vordergrund. Dabei handelt es sich zum Teil um Anbieter des Esoterikmarktes, die die von ihnen entdeckte "Therapie" darstellen, viel häufiger jedoch werden hier Erlebnisse und Begebenheiten geschildert, die benutzt werden um die besondere "spirituelle Entwicklung" oder die besondere "Begabung" des Absenders hervorzuheben. Diese Briefe sind häufig in belehrendem oder gar in anmaßendem Ton gehalten und beinhalten häufig die Aufforderung, man solle die Konzepte des Betreffenden übernehmen oder man solle ihm oder ihr Klienten schicken.

4. Wo der Wunsch Vater des Erlebnisses ist

Es hat sich bei parapsychologischen Laborexperimenten herausgestellt, dass Menschen, die an ihre "paranormale Begabung" glauben bessere Versuchsergebnisse erzielen als solche, die parapsychologische Phänomene für unmöglich halten. Nach G. Schmeidler wird dies als "Sheep-goat-Effekt" bezeichnet (wobei die "Gläubigen" als "sheep" bezeichnet werden, vgl. Schmeidler 1943).

Es ist interessant, dass solche BriefeschreiberInnen, die wir in Anlehnung an das Sheep-Goat-Konstrukt der Parapsychologie als "Super-sheep" bezeichnen würden, keineswegs deutlichere oder "authentischere" Erfahrungen schildern. Es erscheint daher angebracht, die Sheep-goat-Skala eher durch einen "Rigiditäts-Skala" zu ersetzen. Menschen mit deutlichen und authentischen paranormalen Erfahrungen erscheinen nicht weniger kritisch als "Skeptiker" allerdings scheinen sie gegenüber unkonventionellen Erfahrungen "offener" zu sein als solche, die sich als Skeptiker bezeichnen.

Bei den Berichten von "Super-sheep" fällt auf, dass sie viel stärker theoretische Konstrukte, weltanschauliche Aussagen und eine klare Vorstellung von dem, was "paranormal" ist, enthalten. Die Erlebnisse, werden dabei eher als "gute Gestalt" präsentiert, die pointiert zu den theoretischen Vorstellungen passt. Gleichzeitig sind die berichteten Erfahrungen klischeehafter und weniger bizarr. Häufig kommt dabei auch zum Ausdruck, dass sich Berichterstatterin als etwas "Besonderes" oder gar "erleuchtet" ansieht, wohingegen sich die übrigen BerichterstatterInnen in erster Linie mit der Beschreibung der "paranormalen Phänomene" befassen, die sich aber gerade nicht in eine "gute Gestalt" fügen, sondern eher bizarr und unverständlich erscheinen.

Diese Beobachtung wird auch durch die Untersuchung von Gould und Cornell bestätigt, die bei der Untersuchung von "Spukberichten" festgestellt haben, dass Berichte aus "erster Hand" deutlich "anomaler" sind, als Berichte "aus zweiter Hand". Dies widerlegt, die häufig geäußerte Vermutung "paranormale Erlebnisse" würden, durch eine Art "Gerüchtebildung" aufgebauscht. Es scheint bei der Weitergabe anomaler Erlebnisse vielmehr eine Art Verdrängungsprozess oder Angleichung an bekannte "Erzählmuster" (vgl. Brednich 1994) stattzufinden. Auf diesem Hintergrund kann man mit einiger Erfahrung und großer Vorsicht ein Kriterium für die Authentizität ungewöhnlicher menschlicher Erfahrungen gewinnen.

Die "Super-sheep" haben daher nicht wirklich ein Problem, welches Beratung erfordert, sondern glauben eher die Beratungsstelle beraten zu müssen. Man kann daraus den Schluss ziehen, dass Erzählmustern oder Einkleidungen, die als "Erklärungsstrukturen" für paranormale Erfahrungen verwendet werden - obgleich sie ja keinen wirklichen Erklärungswert haben -, gewissermaßen ein therapeutischer Wert zukommt. Durch die entstehende "Gute Gestalt" wird die Angst vor dem Kontrollverlust verringert, ja sogar in ihr Gegenteil verkehrt - nämlich der Annahme "übernatürliche Fähigkeiten" zu besitzen.

Paranormale Erfahrungen sagen somit einiges über Bewusstseinsstrukturen der Betroffenen aus, sollten aber nicht direkt inhaltlich interpretiert werden. Bei den Einkleidungen z.B. beim Spiritismus wird die Erfahrung unmittelbar umgesetzt in ein spirituelles Konzept. Es ist daher wichtig, diesen Zusammenhang zu durchschauen, ohne auf der anderen Seite dem Fehler zu erliegen, die Bedeutung der Spiritualität des Menschen einen rein pragmatischen Wert zuzuweisen. Denn die Erfahrung von "Nichtlokalität" (s.u.) hat viel mit der Stellung des Menschen im Universum des Beschreibbaren (univers of discours) zu tun und sollte daher nicht durch zu einfache Bilder verstellt werden. Es wird deswegen zu Recht in vielen Kulturen vor der Überbewertung paranormaler Erfahrungen gewarnt, und man sollte sich wünschen, dass manche der Psi-Begeisterten auch das Gebot der "Demut" wiederentdecken, wie es in vielen Mystischen Schulen gelehrt wird.

Interessanterweise werden paranormale Erfahrungen in vielen Kulturen auch keineswegs immer mit dem Erhabenen, Göttlichen in Verbindung gebracht, sondern gleichermaßen mit dem Gegenteil: Eine "Unterscheidung der Geister" scheint also notwendig zu sein.

5. Die verschwiegene Erfahrung

In der westeuropäischen Gesellschaft sind - wie schon oben vermerkt - paranormale Erfahrungen weitgehend ausgegrenzt. Betroffenen werden in die Nähe von Psychotikern gerückt, obgleich repräsentative Studien zeigen, dass Paranormale Erfahrungen in der Bevölkerung wesentlich häufiger berichtet werden (ca. 70%, vgl. Greeley 1987), als psychotische Erkrankungen. Deshalb ist es nicht verwunderlich, dass sich bei der Briefsammlung ein deutlicher Zusammenhang zwischen den Beschreibungskategorien der "Anomalität" (Resonanz, externe Validierung...) und der Kategorie "Tabuisierung" ergibt.

Vielleicht wird die Tabuisierung (ungewollt) selbst durch die "Offenheit" der Transpersonalen Psychologie gefördert, weil hier sehr deutlich ein "Entwicklungs-Paradigma" im Vordergrund steht. Spirituelle Entwicklung gilt in der Transpersonalen Psychologie gemeinhin als der nächste Evolutionsschritt der kulturellen Evolution des Menschen. Die eigentümliche "Banalität" und mangelnde Kohärenz paranormaler Erfahrungen, die vor allem beim Spuk zutage tritt verunsichert viele Betroffenen, sofern sie nicht zu den "Super-sheep" gehören, zusätzlich, weil sie spüren, dass eine solche "seligmachende Vereinnahmung" in das Evolutionsparadigma nicht gelingen will.

Am wenigsten kommen die Betroffenen dabei mit der "Evasivität" der Phänomene und dem "Declineeffekt" nicht klar: "Ich hätte so gerne anderen Menschen mit meiner Begabung geholfen, aber immer dann, wenn es darauf ankommt, klappt es nicht" klagen uns viele Betroffene. Die meisten müssen erst leidvoll erfahren, dass sich paranormale Phänomene der "Verzweckung" entziehen, weil sie eben gerade nicht durch eine "Kraft" (vgl. Rhine 1947) oder "Energie" zustande kommen, sondern lediglich "nichtlokale Korrelationen" in psychophysikalischen Systemen darstellen (vgl. Lucadou 1997, Walach 2002). Dabei muss die Entdeckung, dass nicht alles in der Welt verfügbar gemacht werden kann, eine spirituelle Entwicklung keineswegs behindern (s.o.). Allerdings haben die "kritischen" Betroffenen eben "kaum etwas auf der Hand", was viele dazu bringt ihre Erfahrungen besser zu verschweigen.

6. Das Hans-im-Glück-Syndrom

Das "Hans-im-Glück-Syndrom" (vgl. Lucadou 2000a) beschreibt, wie die Bedeutung einer subjektiven paranormalen Erfahrung, die sehr beeindruckend, aber kaum intersubjektiv vermittelbar erscheint, beim Versuch sie zu objektivieren, zunehmend ihres ursprünglichen Gehaltes beraubt wird und schließlich "im Rauschen" der Statistik verschwindet. Der Versuch paranormale Erlebnisse in zuverlässige Daten umzuwandeln rächt sich also durch den Verlust der existenziellen Aussage und damit seiner spirituellen Dimension. Der folgende Ausschnitt aus dem Märchen "Hans im Glück" (nach den Gebrüder Grimm) illustriert diesen Verlust in überzeugender Weise:

"Als er durch das letzte Dorf gekommen war, stand da ein Scherenschleifer mit seinem Karren: Sein Rad schnurrte und er sang dazu »Ich schleife die Schere und drehe geschwind, und hänge mein Mäntelchen nach dem Wind.«

Hans blieb stehen und sah ihm zu; endlich redete er ihn an und sprach »Euch geht's wohl, weil ihr so lustig bei eurem Schleifen seid«. »Ja«, antwortete der Scherenschleifer, »das Handwerk hat einen güldenen Boden. Ein rechter Schleifer ist ein Mann, der, so oft er in die Tasche greift, auch Geld darin findet. Aber wo habt ihr die schöne Gans gekauft?« »Die hab ich nicht gekauft, sondern für mein Schwein eingetauscht.« »Und das Schwein?« »Das hab ich für eine Kuh gekriegt.« »Und die Kuh?« »Die hab ich für ein Pferd bekommen.« »Und das Pferd?« »Dafür hab ich einen Klumpen Gold, so groß als mein Kopf, gegeben.« »Und das Gold?« »Ei, das war mein Lohn für sieben Jahre Dienst.« »Ihr habt euch jederzeit zu helfen gewusst«, sprach der Schleifer, »könnt ihrs nun dahin bringen, dass ihr das Geld in der Tasche springen hört, wenn ihr aufsteht, so habt ihr Euer Glück gemacht.« »Wie soll ich das anfangen?« sprach Hans. »Ihr müsst ein Schleifer werden, wie ich; dazu gehört eigentlich nichts als ein Wetzstein, das andere findet sich schon von selbst."

Zu sehr sollten also die wissenschaftlichen Parapsychologen auch bei allem Bemühen um wissenschaftliche Überprüfbarkeit (und damit Anerkennung) ihr "Mäntelchen nicht nach dem Wind hängen". Die Methoden der wissenschaftlichen Parapsychologie sind in diesem Bild vergleichbar mit Währungen, die für eine unmittelbare Erfahrung (Evidenz) eingetauscht werden muss: Für die eigentliche "Erfahrung" erhält man einen "Bericht", für den "Bericht" eine "Kategorie" usw. (siehe Tabelle 1) und endet schließlich bei den bürokratischen Strukturen des Wissenschafts- und Gesundheitssystems.

Tabelle 1

Erfahrung	-	Bericht (Spontanfallsammlung)
Bericht	-	Kategorie (Telepathie, Hellsehen, Präkognition, PK)
Kategorie	-	Experiment (qualitatives Experiment)
Experiment	-	Effekt (quantitatives Experiment)

Effekt	-	Statistik (Z, p-Wert)
Statistik	-	Metaanalyse (Bilanz)
Metaanalyse	-	Beliefsysteme
Beliefsysteme	-	Sozialpsychologische Kategorien
Sozialpsycho- logische Kategorien	-	Klienten (ICD10)
Klienten	-	Bezahlung durch die Krankenkassen

Es ist offensichtlich, dass bei parapsychologischen Erlebnissen die letzte Stufe noch lange auf sich warten lassen wird und daher manchen Therapeuten gar nichts anderes übrig bleibt, als (gegen besseres Wissen) nach den konventionellen Krankheitskategorien (z.B. des ICD-10) zu klassifizieren - was allerdings nicht ohne Rückwirkung auf die Betroffenen und ihre soziale Umgebung aber auch auf die spirituelle Einordnung des Erlebten bleiben kann.

Wenngleich es auf den ersten Blick so scheinen mag, als sei das Hans-im-Glück-Syndrom eine überspitzte humoristische Karikatur der gegenwärtigen Forschungssituation der Parapsychologie, so basiert sie doch auf einer fundamentalen Charakteristik paranormaler Phänomene, wie sie im Modell der Pragmatischen Information (MPI) beschrieben wird.

Das MPI besagt, dass die psycho-physikalischen Phänomene der Parapsychologie nicht einfach als eine Wechselwirkung zwischen dem Mentalen und Physikalischen interpretiert werden dürfen - dies würde bedeuten, dass dem Mentalen eine physikalische Kategorie im Sinne einer Kraft oder einer Energie zugeordnet würde -, sondern dass es sich dabei lediglich um eine psycho-physikalische Parallelität bzw. (nicht-lokale) Korrelation handelt. Die Annahme, die Psyche würde über eine physikalische Kraft verfügen, würde das Problem nämlich in keiner Weise lösen, sondern nur die Frage erneut aufwerfen, wo und wie und an welcher Stelle der Cartesische Schnitt verläuft bzw. "überwunden" wird.

Die experimentellen Ergebnisse der Parapsychologie zeigen deutlich, dass das Konzept einer "Kraft" oder allgemeiner einer "Wechselwirkung" zur Erklärung der gefundenen psycho-physikalischen Effekte nicht mit den gegebenen experimentellen Bedingungen in Übereinstimmung gebracht werden kann (Bierman 2000). So aussichtslos dieser Befund auf den ersten Blick erscheint, so ermöglicht er doch auf der anderen Seite zugleich eine neue Betrachtungsweise, die die Rolle der Kategorie der "Essenz" oder des "Seins" in ein neues Licht rückt. Dieser Bereich (Endobereich) kann nämlich als das Unbewusste des Mentalen aber auch als das Unbewusste (bzw. Unmessbare) des Physikalischen interpretiert werden. Es ist gleichzeitig die Kategorie, die für die gemessenen psycho-physikalischen Korrelationen generisch ist.

Der Endobereich kann aus dieser Sicht dann mit dem Übergang zwischen den beiden Bereichen (gewissermaßen die gemeinsame Basis des Mentalen und des Physikalischen) identifiziert werden, in dem sich archetypische Strukturen aber auch Werden und Vergehen konstituieren (siehe Abbildung 1). Die Aufteilung des "Univers of discours" in die genannten drei Bereiche bedeutet allerdings nicht, dass die Welt in drei Bereiche aufgeteilt werden soll, sondern, dass sie eine Einheit darstellt, die jedoch ohne eine solche Klassifizierung nicht sinnvoll beschrieben werden kann. Auf der reinen Erlebnisebene spielen dagegen diese Klassifizierungen oftmals eine untergeordnete Rolle und bei mystischen Erlebnissen treten sie gänzlich in den Hintergrund.

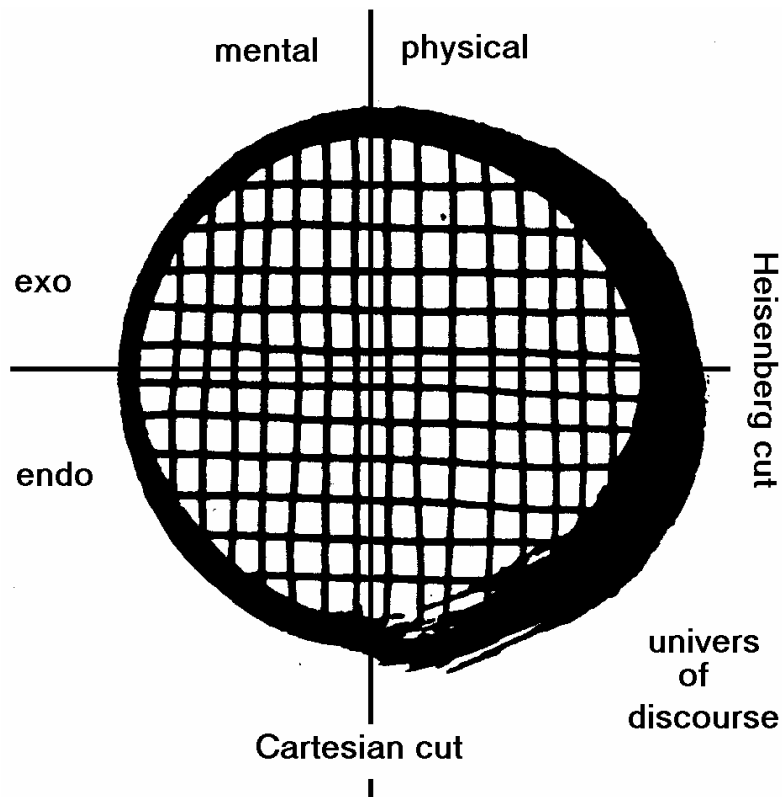


Abbildung 1: Der Cartesische Schnitt

Damit wird aufgezeigt, dass das "Sein" Strukturen enthält, die vom Menschen zwar erkannt, d.h. in formalen Modellen beschrieben - aber nicht direkt dingfest gemacht werden können. Dieser Sachverhalt lässt sich auch so interpretieren, dass paranormale Erfahrungen nur "erlebt" aber nicht "verzweckt" werden können.

Nach dem MPI spiegeln paranormale Erfahrungen die "Bedeutungen" wieder, die in einer Situation für die Betroffenen relevant sind. Bedeutung oder pragmatische Information kann aber ohne Kommunikation oder Kommunion nicht entstehen und natürlich sind mentale Techniken, wie Meditation oder andere bewusstseinsverändernde Verfahren bestens dazu geeignet neue Bedeutungen zu erschaffen.

Es wäre aber ein Fehler zu glauben, dass man damit den Königsweg zu paranormalen Erfahrungen betreten hätte. Sie verschwinden nämlich in dem Moment, wo man sie "im Griff" zu haben glaubt. Nicht-lokale Korrelationen verschwinden in dem Maße, wie sie zur "Übertragung" einer causa efficienz (einem Signal) herangezogen werden (Zweiter Hauptsatz des MPI). Das Hans-im-Glück-Syndrom ist somit keineswegs ein lästiges Ärgernis, sondern eine fundamentale Notwendigkeit der Natur.

7. Gott und die Welt: Von der Banalität des Paranormalen

Natürlich sind die Spukphänomene für die meisten Laien der wissenschaftlichen Parapsychologie besonders spektakulär und scheinen auf den ersten Blick tatsächlich das Diktum J.B. Rhines "mind over matter" zu bestätigen (vgl. Rhine 1947). Wenngleich es sich dabei offenbar um ein eher koboldhaftes und keineswegs erhebendes Teil des "Minds" handeln muss. Jede Art von erbaulicher Interpretation muss angesichts der Banalität, Unanständigkeit oder Obszönität der Geschehnisse solchen Versuchen Hohn sprechen. Nicht umsonst nennt ihn die Spuk-Forscherin Fanny Moser "Verstoß gegen den gesunden

Menschenverstand und den guten Geschmack" (1977). Der Charakter des Spuks ist destruktiv und atavistisch.

Tatsächlich wird daher der Spuk auch eher dem Teufel als irgendwelchen göttlichen Seinsbereichen zugeschrieben. Aber auch hier ist die negative Überhöhung eine Verblendung, die es dem Betroffenen gerade nicht erlaubt, die ganz konkreten und in der Tat oft banalen psychologischen Alltagsprobleme und Ärgernisse zu erkennen, die zu seinem Erscheinen geführt haben. Man sollte also nicht davon sprechen, dass hier die Psyche über die Materie herrscht, sondern davon, dass sich die Psyche in der Materie ausdrückt, gleichsam wie bei einem ins Materielle hinübergesprungenen, verworrenen, alptraumhaften Reflex. Man tut gut daran, das sich bietende Bild nicht metaphysisch zu überhöhen, weil das Spukgeschehen gerade als narzisstische Spiegelverblendung von seinen wahren Ursachen ablenkt. Von der Gefahr einer narzisstischen Verblendung scheint die Transpersonale Psychologie selbst auch nicht verschont zu sein, wie H. Walach treffend ausführt (vgl. Walach 2000). Exorzismen und wissenschaftliche Untersuchungen sind hier gleichermaßen fehl am Platze, es bedarf viel mehr der ruhigen und konsequenten Hand des Therapeuten, die ins Durcheinander geratenen familiären und zwischenmenschlichen Beziehungen wieder ins Lot zu bringen. Die öffentliche, voyeuristische Aufmerksamkeit und das sensationsgierige Geschrei der Massenmedien, aber auch die bedeutungsschwangere Einbringung der Geschehnisse in metaphysische Spekulationen kann hier wenig hilfreich sein. Aus diesem Grunde war es auch für die beteiligten Wissenschaftler ein wichtiger Lernprozess sich angesichts ihrer Dokumentationsverliebtheit vom Spuk nicht instrumentalisieren zu lassen (vgl. Lucadou 2000b, 2003b, 2003c Lucadou, Zahradnik 2004).

Es war eine wichtige Erkenntnis, herumfliegenden Steinen nicht nachjagen zu müssen um herauszufinden, dass der Spuk sich gerade nicht dazu eignet um die Frage zu eruieren, ob psychische Vorgänge eine direkte Auswirkung auf materielle Vorgänge haben können. Hierfür sind klar durchgeführte und mit wenig spektakulären Ergebnissen verbundene experimentelle Studien viel besser geeignet. Immerhin zeigen diese Studien, dass Bedeutungen, die natürlich die Dynamik eines Spukfalls im Einzelnen bedingen, durchaus so etwas wie eine physikalische Komponente besitzen.

Diese Frage aber ist wesentlich allgegenwärtiger und alltäglicher, als den Spekulantem des Spukgeschehens lieb sein mag, sie zeigt sich nämlich schon bei so alltäglichen Vorgängen wie einer willkürlichen Bewegung, wenn ich z.B. meine Hand hebe und ist nichts anderes als ein Ausdruck für das schon seit langem bekannte Leib-Seele Problem, dass in den modernen Kognitionswissenschaften als Mind-Brain-Problem bezeichnet wird.

Unserer Meinung nach ist es also gar nicht nötig in die Sümpfe bizarrer und höchst problematischer Erlebnisformen hinauszusteigen um erkennen zu können, dass alle auch noch so alltäglichen Vorrichtungen, zu denen der Mensch in der Lage ist, von einem schier unglaublichen philosophischen Geheimnis durchwoben sind, nämlich der Frage, wie es die Natur zuwege bringt den Cartesischen Schnitt zu heilen. Die Aussagen der modernen Physik sagen in der Tat mehr über die Stellung des Menschen im Universum aus, als paranormale Erlebnisse, denn diese Ergebnisse sind gut gesichert und nicht weniger geheimnisvoll.

Fazit: Die wirkliche Bedeutung paranormaler Erlebnisse für Fragen der Spiritualität wird erst dann in ihrer voller Tragweite deutlich werden, wenn paranormale Erfahrungen nicht mehr tabuisiert sind und ohne salvatorische Klauseln darüber gesprochen werden kann.

Auch im Kontext spiritueller Entwicklung erscheint es nicht ganz einfach vorurteilsfrei über

ungewöhnliche Erfahrungen zu sprechen, da sich paranormale Erlebnisse aufgrund ihrer Brüche in Logik von Raum und Zeit schwer in einen entwicklungsorientierten Kontext einbauen lassen. Nichtsdestotrotz können paranormale Erlebnisse Wegbegleiter einer spirituellen Entwicklung sein, verweisen sie doch vielfach auf innere Seelenzustände und können ein Anstoß für neue Blickwinkel auf das eigene Leben sein (vgl. Walach 2001). Gleichzeitig lehren sie immer wieder das Staunen über die Reichweite menschlichen Erlebens, so dass ein nicht stigmatisierender und offener Umgang damit wünschenswert wäre.

Literatur

Bauer, E., Kornwachs, K., Lucadou, W.v. (1981): "Vom Widerstand gegen das Paranormale", in: Duerr, H. P. (Hrsg.): Der Wissenschaftler und das Irrationale, Band 2. Frankfurt/ Main: Syndikat, S. 353-370.

Bauer, E., Lucadou, W. v. (1988): "Parapsychologie", in: Asanger, R. u. Wenninger, G. (Hrg.): Handwörterbuch Psychologie. München-Weinheim 1988: Verlags Union 1988, (S. 517-524).

Bierman, D. J. (2000): "On the nature of anomalous phenomena: Another reality between the world of subjective consciousness and the objective world of physics?", In: P. van Loocke (Ed.), The physical nature of consciousness (pp. 269-292). New York: Benjamin Publication.

Brednich, R. W. (1994): "Sagenhafte Geschichten von heute". Verlag C.H. Beck, München

Deflorin, R., Schmied, I. (2000): "Paranormal Experiences in the German Population: Conception and Realization of an Empirical Study". In: Fiona Steinkamp (Ed.), The Parapsychological Association 43rd Annual Convention August 17-20, 2000 Proceeding of Presented Papers. Freiburg: Parapsychology Association.

Gauld, A. & Cornell, A.D. (1979): "Poltergeists". London: Routledge & Kegan Paul.

Greeley, A. (1997): "Mysticism goes Mainstream", in: American Health Jan/Feb., 47-49.

Kritz, J. (1988): "Transpersonale Psychologie". in: Asanger, R. u. Wenninger, G. (Hrg.): Handwörterbuch Psychologie. München-Weinheim: Verlags Union, S. 797 ff.

Lucadou, W.v. (1997): "Psi-Phänomene", Insel Taschenbuch 2109, Inselverlag, Frankfurt a.M.

Lucadou, W.v. (2000a): "Hans in Luck - The Currency of Evidence in Parapsychology", The Journal of Parapsychology , Vol. 64, December 2000, pp. 181-194.

Lucadou, W.v. (2000b): "Spuk", in: Syliva M. Schomburg-Scherff und Beatrix Heintze (Hrsg.) Die offenen Grenzen der Ethnologie. Lembeck, Frankfurt a.M. S. 219-230.

Lucadou, W.v. (2003a): "Beratung bei paranormalen Erlebnissen", in: Galuska (Hrg.): Den Horizont erweitern. Berlin: Ulrich Leutner Verlag, S. 204-230.

Lucadou, W.v. (2003b): "Gespensterfurcht", in: Gerhard Roth/Uwe Opolka (Hrsg.): Angst, Furcht und ihre Bewältigung. Hanse- Studien, Hans-Wissenschaftskolleg Delmenhorst, Band

2, Bibliotheks- und Informationssystem der Universität Oldenburg: Oldenburg, S. 261-288.

Lucadou, W.v. (2003c): "Paranormale Erfahrungen als spezifische Grenzerfahrungen", in: Gunter Klosinski (Hrg.): Grenz- und Extremerfahrungen im interdisziplinären Dialog. Tübingen: Atemtpe-Verlag, S. 42-60.

Lucadou, W.v. (2004): "Besessenheit im Spiegel einer parapsychologischen Spezialambulanz", in: Hermes A. Kick (Hg.): Besessenheit, Trance, Exorzismus - Affekte und Emotionen als Grundlagen ethischer Wertebildung und Gefährdung. Darstellung und Deutung in Wissenschaften und Künsten. Lit Verlag, Münster S. 121- 145.

Lucadou, W.v., Zahradnik, F. (2001): "Bericht über die Beratungssituation von Jugendlichen mit ungewöhnlichen Erfahrungen", in: Aktuelle Tipps, Hintergrundmaterialien zum Themenbereich Sog. Sekten und Psychogruppen, September 2001 3/01.

Lucadou, W.v., Zahradnik, F. (2004): "Predictions of the Model of Pragmatic Information about RSPK". Paper for the Parapsychological Association Convention 2004

Moser, F. (1977): "Spuk - ein Rätsel der Menschheit". Olten, Freiburg i.Br. : Walter (Nachdruck des Werkes: Spuk ? Irrglaube oder Wahrglaube. Baden bei Zürich: Gyr 1950).

Rhine, J.B. (1947): "The Reach of the Mind". Sloane: New York, deutsch: Die Reichweite des menschlichen Geistes. Deutsche Verlags-Anstalt: Stuttgart 1950

Schmeidler, G.R. (1943): "Predicting good and bad scores in a clairvoyance experiment: A final report". Journal of the American Society for Psychical Research 37: 210-221.

Walach, H. (2000): "Narzissmus - Der Schatten der Transpersonalen Psychologie": Transpersonale Psychologie und Psychotherapie, 6, 53-67

Walach, H. (2001): "Bausteine für ein spirituelles Welt- und Menschenbild". Transpersonale Psychologie und Psychotherapie, 2, 63-77.

Walach, H. (2002): "Theory and Apory in Healing Research. "Influence" Versus "Correlational" Models". Subtle Energies & Energy Medicine, 11, (3), 189-206.

Adresse der Autoren

Dipl.-Soz.-Päd. Frauke Zahradnik
Dr.rer.nat. Dr.phil. Walter v. Lucadou
Parapsychologische Beratungsstelle der WGFP
Hildastr. 64
D-79102 Freiburg i. Br.
Tel.: +49-761-77202
E-Mail: info@parapsychologische-beratungsstelle.de
<http://www.parapsychologische-beratungsstelle.de>

W. v. Lucadou, F. Zahradnik (2005): "Die verschwiegene Erfahrung - ungewöhnliche Erlebnisse in der transpersonalen Psychologie". Zeitschrift für transpersonale Psychologie 2, 78 - 89.